

# Memeler Dampfboot

Memler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

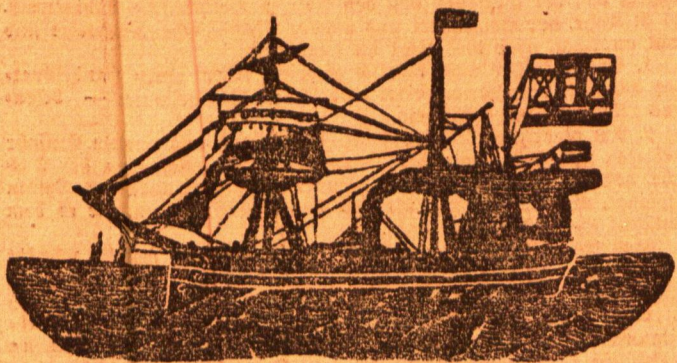
Vierteljährlicher Abonnementspreis ordnungsgemäß 16 M. 50 Pf., mit Botenlohn 18 M.

**Auswärtige** abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 17 M. 10 Pf. pro Quartal, bei Zustellung für 18 M.

Erscheinenszeiten der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Unzeigen werden für den Raum einer Kolonne...  
Belag-Exemplare kosten 30 Pf.  
Die Expedition ist geöffnet:  
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,  
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.  
Fernsprechnummern: 26 und 28.

Memel, Donnerstag, den 6. Januar 1921

73. Jahrgang

## Das obereschlesische Abstimmungsreglement

Wentzen, 5. Januar. (Tel.) Das nunmehr veröffentlichte Abstimmungsreglement für Oberschlesien ist von General und als Vertreter Frankreichs, de Martini als Vertreter Italiens Percival als Vertreter Großbritanniens unterzeichnet. Danach ist Teilnahme an der Abstimmung jeder ohne Unterschied des Geschlechts berechtigt, der am 1. Januar das 20. Lebensjahr vollendet hat und in der Zone, in der die Volksabstimmung stattfindet, wohnt, oder seit dem 1. Januar 1904 oder früher seinen Wohnsitz im Abstimmungsbezirk hat, oder, wie es in dem Abstimmungsreglement heißt, von der deutschen Regierung ausgewiesen ist. In diesen Fällen sind die Abstimmungsreglemente in folgende vier Kategorien eingeteilt: a) in Oberschlesien Geborene und in diesen Gebieten Wohnende, b) in Oberschlesien Geborene, aber hier nicht wohnende, c) außerhalb Oberschlesiens Geborene, die seit 1904 oder in früherem Zeitpunkt in diesen Gebieten wohnen, d) außerhalb Oberschlesiens Wohnende, die im Abstimmungsbezirk am 1. Januar ihren Wohnsitz hatten, diesen aber infolge Ausweisung durch die deutsche Behörde nicht beibehalten. Jeder stimmt in der Gemeinde ab, wo er am 1. Januar 1920 wohnte, oder, wenn er nicht in Oberschlesien wohnt, in der Gemeinde, wo er geboren ist, die Ausgewiesenen in der Gemeinde, wo sie wohnen. Das Abstimmungsreglement wird gemeindefeindlich nach Stimmenmehrheit jeder Gemeinde festgesetzt. Die Wahltag werden durch die Regierungskommission später bekannt gegeben. Diese Verordnung hält nichts über eine getrennte Abstimmung der Reichsoberhäupter von den eigentlichen Oberschleslern im Gegensatz zu der Forderung der „Dresdener Zeitung“, wonach die Reichsoberhäupter später abstimmen sollen.

Berlin, 5. Januar. (Tel.) Die heimattreuen Obereschlesier, die sich noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, sich rechtzeitig bei der Bezirksgruppe Berlin-Schöneberg III zu melden, da die Abstimmungsliste in den nächsten Tagen abgeschlossen wird.

## Die Unsicherheit in Oberschlesien

Berlin, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Die Unsicherheit im obereschlesischen Abstimmungsgebiet nimmt nach den an Berliner amtlichen Stellen vorliegenden Nachrichten zu. Der polnische Terror ist bedrohlich. Das Auswärtige Amt wird auf Grund des vorliegenden Tatsachenmaterials bei der Entente in den nächsten Tagen Einspruch erheben.

## Die Entwaffnung Deutschlands

Berlin, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Nach Pariser Meldungen werden die Beratungen der Alliierten über die Entwaffnung Deutschlands nicht, wie die französische Regierung vorgeschlagen hat, Mitte des Monats, sondern wahrscheinlich erst Ende des Monats stattfinden. Die Pariser Presse schlägt im allgemeinen einen ziemlich ruhigen Ton Deutschland gegenüber an und Gustav Herwegh ist energisch für den englischen Standpunkt ein, das wichtigste sei die Erhaltung der demokratischen Republik in Deutschland. Die Republik Frankreich und ein republikanisches Deutschland würden im Ablauf von 20 Jahren versöhnt sein.

Nach einer Londoner Drahtung des „L. N.“ hat das englische Kabinett in seiner letzten Sitzung die von Berlin gegebene Bestätigung für die Aufrechterhaltung der Einwohnervorteile in Ostpreußen mit Rücksicht auf eine mögliche bolschewistische Aktion für übermäßig hoch gehalten. Dagegen erachtet es das Kabinett für besser, die bayerischen Verträge für ungerechtfertigt, da die Gefahr vor einem kommunistischen Putsch in höchstem Maße überwiegen würde.

## Die alliierte Ministerzusammenkunft

Paris, 5. Januar. (Tel.) Der „Temps“ teilt mit, daß die alliierte Regierung gestern Telegramme an die Regierungen in London, Brüssel und Rom sandte, um einen Vorschlag zu unterbreiten, die Ministerpräsidenten möchten zwischen dem 7. und 10. Januar zu einer Beratung zusammentreten. Ministerpräsident Lloyd George erklärte gestern dem italienischen und englischen Vizepräsidenten, welchen Wert er auf die Zusammenkunft lege. Die französische Regierung hat keinen Vorschlag hinsichtlich des Ortes gemacht, an dem die Beratungen stattfinden sollen. Der „Intransigent“ erklärt: Die alliierte Besetzung des englischen Kriegsministers Churchill nach Frankreich ist zwar ein privater Charakter, aber er werde eine Begegnung mit dem französischen Kriegsminister Ribbentrop haben.

Im Ministerrat gab Ministerpräsident Lloyd George Kenntnis von dem gestern überreichten deutschen Antwortschreiben auf die Verbalnote der französischen Regierung am 31. Dezember. Wie es in der Mitteilung heißt, wurden die von dem Ministerpräsidenten gegebenen Bedingungen einmütig gebilligt. Der Ministerpräsident machte in seinen Mitteilungen über die ernüchterte Lage in Deutschland und über die Maßnahmen, die die französische Regierung zu ergreifen gedenkt, um ihr zu begegnen. Der Ministerrat beschäftigte sich auch mit der Frage der Arbeitslosen. Es wurden gewisse Anordnungen getroffen, um in einzelnen Bezirken die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Rom, 4. Januar. (Tel.) „Tribuna“ schreibt: Das Erreichen der Verträge, Deutschland möge die Verträge von Versailles und Genève erfüllen, muß als internationales Memorandum behandelt werden, das daran erinnern will, daß Deutschland noch 100 000 Mann anstatt 100 000 unter den Waffen hält. Das Blatt fordert, daß zur Regelung dieser Frage und der Frage der Wiedervereinigung des Reiches von Versailles unter allen Umständen eine interalliierte Konferenz notwendig ist.

## Der deutsche Reichstagspräsident Loebe erkrankt

Berlin, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Reichstagspräsident Loebe ist an einer Lungenentzündung erkrankt. In der Geschäftsführung des Reichstages wird er von den Vizepräsidenten vertreten. Ob Präsident Loebe bis zum Wiederzukommen des Reichstages am 19. Januar genesen sein wird, läßt sich noch nicht sagen.

## Brüsseler Finanzkonferenz: 17. Januar

Berlin, 5. Januar. (Tel.) Nach einer Vereinbarung zwischen dem Staatssekretär Bergmann und dem Ministerpräsidenten a. D. Delacroix beginnen die Plenarsitzungen der Brüsseler Konferenz am 17. Januar.

## Haller-Soldaten-Kongreß in Thorn

Allenstein, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Am 16., 17. und 18. Januar 1921 findet, wie die „Allenstein. Ztg.“ aus Thorn meldet, in Thorn eine Tagung der amerikanischen Polen und ehemaligen Haller-Soldaten statt, wozu ein umfangreiches Programm festgelegt ist mit wichtigen Beratungsgegenständen. Es wird u. a. über die Bedeutung des Auswandererturns und über die Notwendigkeit der Errichtung einer polnisch-amerikanischen Bank beraten. Im Programm der Zusammenkunft gehört auch die Grundsteinlegung eines neuen Denkmals, das der Unabhängigkeit Polens gewidmet sein soll.

## England für ein polnisch-litauisches Bündnis

Berlin, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des „Ostdeutschen“ versuchen die englischen diplomatischen Vertreter in Rom in letzter Zeit einen Druck auf die litauischen Regierung auszuüben, um sie einem Bündnis mit Polen geneigt zu machen. Der Plan scheint aber in den Landtagskreisen wenig Anklang zu finden.

## Der finnisch-russische Frieden in Kraft getreten

Die Ratifikationsurkunden zwischen Finnland und Rußland wurden in Moskau ausgetauscht, so daß der Friede zwischen Finnland und Rußland am Mittwoch den 29. Dezember in Kraft getreten ist.

## Kommunistische Unruhen in Flensburg

Flensburg, 5. Januar. (Tel.) Vor einigen Tagen erhielt die Polizeibehörde in Flensburg Nachrichten über einen beabsichtigten kommunistischen Putsch. Sie nahm darauf die Verhaftung des kommunistischen Sozialmann vor, in dessen Besitz sich die Pläne befinden sollten. Unterdessen rief sich der Verhaftete los und wurde erschossen. Später nachmittags erfolgte die Beerdigung. An ihr nahmen viele Tausende von Arbeitern teil. Aus Hamburg und anderen Orten waren zahlreiche Kommunisten herbeigekommen. Es wurden aufreizende Reden an die Menge gehalten. Nach Abhaltung zweier kommunistischer Versammlungen zogen etwa 400 Personen vor die Sipo-Kaserne, um dort einzudringen. Die Polizei verteidigte sich zunächst mit Feuerstrahlen und Schreckschüssen. Als gegen 11 Uhr abends die Menge durch die äußeren Kasernen Tore einging, wurde auch scharf geschossen, wobei es auf Seiten der Demonstranten sieben Tote und 22 Verwundete gab. Auf Seiten der Polizei wurde ein Beamter verwundet. 40 Personen wurden verhaftet, darunter der Führer der Flensburger Kommunisten. Noch in der Nacht vertrieben die Mehrheitssozialdemokraten ein Flugblatt, in dem sie von den Demonstranten abtrüben und die Bekräftigung der Aufwieger verlangten sowie die Arbeiterschaft zur Aufnahme der Arbeit auffordern. Der Aufforderung ist man am Morgen restlos nachgekommen. Gegenwärtig herrscht in Flensburg Ruhe.

## Der amerikanische Irenführer de Valera in Irland

London, 5. Januar. (Tel.) Der Sekretär des Irenführers de Valera hatte vor einigen Tagen mitgeteilt, daß der Präsident der irischen Republik de Valera in Irland gelandet sei. Londoner Blätter bestätigen jetzt die Ankunft de Valeras in Irland. Man nimmt an, daß er in den nächsten Tagen eine Rundreise an das irische Volk richten wird.

## Für eilige Leser

Das Abstimmungsreglement für Oberschlesien ist nunmehr veröffentlicht worden.

In Thorn soll in der zweiten Januarhälfte eine Tagung der amerikanischen Polen und ehemaligen Haller-Soldaten stattfinden.

Die Plenarsitzungen der Brüsseler Finanzkonferenz werden am 17. Januar wieder aufgenommen.

Deutschland will seine Verpflichtungen an Rumänien durch Lieferung großer Warenmengen begleichen.

Englische Blätter veröffentlichen die drei Hauptbedingungen des englisch-russischen Handelsabkommens.

Die englischen diplomatischen Vertreter sollen versuchen, Litauen zu einem Bündnis mit Polen geneigt zu machen.

In Flensburg kam es zu kommunistischen Unruhen, bei denen 7 Personen getötet wurden.

Von den der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten angehörenden ostpreussischen Eisenbahnern stimmten 95 Prozent für den Streik.

## Die Eisenbahner-Abstimmung in Ostpreußen

Königsberg, 5. Januar. (Tel.) Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter, Direktionsbezirk Königsberg, teilt mit: In der von der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter, Sitz Berlin, angeordneten Urabstimmung beteiligten sich in Ostpreußen von etwa 10 000 Stimmberechtigten 8 530 Mitglieder. Von diesen stimmten für den Streik 7 414, dagegen 1 116. Von den abgegebenen Stimmen waren somit 85 Prozent für den Streik. Damit ist die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht nur erreicht, sondern bei weitem überschritten. Die von anderer Seite über das Ergebnis der Urabstimmung veröffentlichten Zahlen beruhen auf oberflächlicher Schätzung, während die vorstehenden auf Grund der abgegebenen Stimmzettel festgestellt worden sind.

Berlin, 4. Januar. Vom Sechzehnerausschuß des Deutschen Eisenbahnverbandes, der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -Anwärter, sowie der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter und des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes wird ein Aufruf an die Eisenbahner veröffentlicht, in dem es heißt: Die Regierung hat die Bereitwilligkeit ausgesprochen, innerhalb der Grenzen des Möglichen alles zu tun, um die Notlage der Beamten- und Arbeiterchaft zu beheben. Sie ist auch geneigt, die Verhandlungen zu beschleunigen und im Benehmen mit den Vätern so rasch wie möglich eine Vorlage an den Reichstag zu bringen, der sie gleichfalls mit Vorrang verabschieden wird. Wir fordern sämtliche Eisenbahner auf, das Zustandekommen befristeter Vereinbarungen jetzt nicht zu fördern und deshalb Aktionen zu unterlassen. Möchte es zu solchen kommen, so rufen die Organisationen rechtzeitig dazu auf.

## Deutschland bietet Rumänien Warenlieferung an

Basel, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Dem offiziellen rumänischen Blatt „Univerul“ zufolge hat die deutsche Regierung durch einen Delegierten der rumänischen Regierung das Anerbieten gemacht, die Verpflichtungen an Rumänien durch Lieferung großer Warenmengen zu begleichen. Deutschland erbietet sich die während der Besetzung emittierten fünf Milliarden Lei durch Warenlieferungen im gleichen Werte zu bedecken. Die rumänische Regierung antwortete, sie sei im Prinzip geneigt, den Vorschlag zu prüfen und gegebenenfalls in Verhandlungen einzutreten.

## Das englisch-russische Handelsabkommen

London, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Die „Evening News“ teilen mit, daß der von Krassin nach Moskau mitgenommene Vertrag folgende drei Hauptpunkte enthält: 1. Als Vorbedingung wird das Aufheben der bolschewistischen Propaganda und zwar nicht allein im Britischen Weltreich, sondern auch im nahen Osten gefordert. (Das Blatt bemerkt, daß es wenig wahrscheinlich sei, daß die bolschewistische Regierung diese Bedingung annehmen wird.) 2. Die Methode, nach der der Handelsverkehr in Gang gebracht werden kann. In dieser Richtung sind beide Teile befriedigt. 3. Die Zahlungsmodalitäten. Die englische Regierung weigert sich, den Sowjets Garantien zu geben, daß die in englischen Banken hinterlegten Goldmengen vor der Beschlagnahme zugunsten der Gläubiger Rußlands sicher seien. Die russische Regierung erblickt hierin einen Beweis des schlechten Willens der englischen Regierung.

## Der finnische Geologe Hansen über den Bolschewismus

Kopenhagen, 4. Januar. (Tel.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsinki: Der finnische Geologe Dr. Hans Hansen, der sich 1918 zu einer wissenschaftlichen Expedition nach der Mongolei begab, kehrte jetzt nach reichen Erfahrungen nach Finnland zurück. Gegenüber einem Vertreter von „Suomitahttilähti“ teilte er über seine Eindrücke vom Bolschewismus mit, er sei davon überzeugt, daß der Sowjetstaat früher oder später zusammenbrechen müsse, er könne sich die Möglichkeit nicht denken, daß die Entwidlung allmählich die Leninische Staatsform umformen und festigen würde. Es müsse gelegentlich eine Erhebung kommen, die die jetzigen Mächte überflüge. Moskau mache den Eindruck einer ausgeplünderten Stadt. Dr. Hansen befand sich in Frankfurt, als Admiral Koltshak von den Russen hingerichtet wurde. Eine Abteilung Soldaten, die Koltshak erschließen wollten, weigerten sich zunächst, dem Befehl nachzukommen. Schließlich gelang es, die Soldaten zum Gehorsam zu zwingen. Auf die Hinrichtung Koltshaks folgte ein fürchterlicher Massenmord aller Koltshak-Offiziere. Diese wurden entweder niedergeschossen, wo man sie traf, oder verschwand spurlos in der sibirischen Steppe.

## Der deutsch-russische Gefangenenaustausch

Berlin, 5. Januar. (Tel.) Wie das „Berl. Tagebl.“ von russischer Seite erfährt, vollzieht sich der Austausch der deutschen und russischen Gefangenen weiter programmäßig. Bis zum 31. Dezember 1920 sind von Rußland 29 000 reichsdeutsche und 70 000 nichtreichsdeutsche Kriegs- und Zivilgefangene zurückgeführt. Bis zum gleichen Zeitpunkt sind rund 132 000 kriegsgefangene Russen in die Heimat zurückgeführt.

## Der deutsche Solgarbeiterverband gegen Moskau

Berlin, 5. Januar. (Priv.-Tel.) Die Berliner Funktionäre des Deutschen Solgarbeiterverbandes nahmen mit Zweidrittel-Mehrheit eine Resolution an, die sich gegen die Moskauer Tendenzen wendet und die Frage Moskau oder Amsterdam zur Urabstimmung stellt.





Für einen nollebenden Kriegsbrosen von 1870/71 (f. d. B. Nr. 308 b. Bl.) sind bei uns eingegangen: Gustav Strögen - Mitten 10 Mt.  
 Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.  
 Expedition  
 v. „Memeler Dampfboot“.

**Anzeigen.**

**Liederfreunde.**  
 Heute 7 1/2 Uhr Neujahr im Weihnachtsfest. Vollständiges Erscheinen erbeten.

**M. S. V.**  
 Heute abend Monats-Versammlung Der Vorstand.

**Männer-Turnverein E. V.**  
 Sonnabend, 8. 1. 1921, abends 7/8 Uhr: Weihnachts-Kränzchen in Strandvilla. Der Vorstand.

**Städt. Schauspielhaus Memel.**

Donnerstag, d. 6. Januar abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male „Madame Sans-Gêne“ Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Sardou.  
 Freitag, d. 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Vorstellung im Freitag-Abonnement. Gastspiel von Fräulein **Anna Dopler-Körner**, Erbhöhe Preise. Zum ersten Male. „Erdgeist“, Tragödie in 5 Akten von Frank Wedekind.  
 Sonnabend, d. 8. Jan., abends 7 1/2 Uhr, Gastspiel von Fräulein **Anna Dopler-Körner**, zum 2. Male. „Erdgeist“.  
 Sonntag, d. 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr: „Maria Stuart“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von F. v. Schiller.

Vorverkauf täglich von 11-1 und 4-5 Uhr an der Theaterkasse.

**Beaufichtigung der Schularbeiten**

für die unteren Klassen des Lyzeums wird gewissenhaft übernommen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Welche Schneiderin erteilt Unterricht im Zuschneiden? Off. u. 179 an d. Exp. d. Bl.

Wäsche wird p. Platten angen. Kath. Predigerstr. 3.

Stühle werden geflochten  
 Sommerbitte 6, a. Swiane.  
 Taf. werden auch Stein-  
 tische bestrickt.

**Warnung!**

Ich warne Jeden, die umlaufenden falschen Gerüchte weiter zu verbreiten, da ich gegen Jeden gerichtlich vorgehen werde.  
 Fächer **C. A. Scharpf**,  
 Schmelz, Mühlentorstr. 10.

**Armen-Unterstützungs-Verein.**  
 Nachgenannte Firmen haben noch nachträglich durch Gaben für unsere Armen Neujahrsgelationen abgelöst:  
 Herr John Sterat,  
 Aufsichtsdirektor Bohow,  
 M. Rabitz,  
 Memeler Aktienbrauerei,  
 Direktor Rosch,  
 Professor Reimer.  
 Es sind nunmehr in ca. 2000 Mark eingetroffen, wozu wir m. bestem Dank quittieren.  
 Der Vorstand.

**Freiw. Auktion!!**

Sonnabend, 8. Jan., vom 10 Uhr, Junterstr. 9, über:  
 Selbstgewebte Frauenkleider, Röcke, Schürzen, Blusen, feine Kostüme, Strickwaren, Mäntel, Tücher, fast neu, Herrenkleider, Gehpelz, Hüte, Jacken, Einheitskleider, Gasthörer, Lombard, Umbänder, Schlipsnadeln, Brochen, Garnituren, Zigaretten-Etuis, Zigaretten, Korbblöde, Uhrketten, Korallenketten, engl. Uhr, 1 Mahagoni-Ettelisch, 1 Salonlampe, 1 Paar lange Stiefel Nr. 43 u. a. m.  
 Johann Becholdt,  
 Junterstr. 9.

**Ein Gehrodanz und ein Klapphinder**

zu vert. Dasselbst werden Stühle aller Art ausgearbeitet u. ausgearbeitet. Sommerbitte Nr. 109, u. r., an der Sommerbitte, Schule.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an  
 Gütervorsteher **Hugo Behrendt** und Frau **Charlotta** geb. Bartschat.  
 359 n., den 2. Januar 1921,  
 Königsberger-Str. 5.

**B. Blaue Diele D.**

Das große **Jannar-Attraktions-Programm**

Täglich 5 Uhr-TEE.

Rita Taft	Carla Adlong
René u. Pohl	Hans Hali
Katti u. Lilli Horvath	Paul Paulsen

Täglich 5 Uhr-TEE.

**Verein für jüd. Geschichte und Literatur.**

Donnerstag, den 6. Januar 1921, 8 Uhr abends, im Saale des Victoria-Hotels:

**Vortrag**

des Herrn **Professor Dr. Julius Goldstein**, Darmstadt:  
**„Die Ehrfurcht“**  
 Mitglieder und Angehörige frei. Nichtmitglieder an der Abendkasse 3 Mk. Schüler die Hälfte.  
 Der Vorstand.

**Pensionärverein des Memelgebiets Mitglieder-Versammlung**

Freitag, d. 7. Januar 1921, nachm. 2 1/2 Uhr, Steintorstraße Nr. 1, Saal des Herrn **Idells**.

Tagesordnung:  
 Mitgliederaufnahme, Einziehung der Beiträge für das I. Halbjahr 1921, Mitteilungen über die Lage der Verhältnisse für die Pensionäre des Memelgebiets.  
 Der Vorstand.

**Memeler Kleinbahnen.**

Bis auf weiteres wird der Verkehr der Kleinbahnzüge an den Sonntagen eingestellt.  
 Bahnverwaltung.

**Erklärung.**

Ich, die Unterzeichnete, erkläre hiermit, daß die von mir am 31. Dezember und 24. August 1920 gegen Herrn **Johann Blysza**, wohnhaft in Memel, Bibauerstr. 27, ausgesprochenen Beleidigungen, Beschimpfungen und Verleumdungen gänzlich auf Unwahrheit beruhen und von mir in böswilliger Absicht und aus Rache gegen Herrn **Blysza** erfunnen worden sind. Ich bereue dies getan zu haben und verspreche hiermit, daß ich in Zukunft Herrn **Blysza** in Ruhe lassen werde.  
 Memel, den 5. Januar 1921.

**Anna Bayer**,  
 wohnhaft in Memel, Bibauerstr. 27.

Cast- sowie Spazierfuhrwerk, darunter 2 geschlossene Wagen, vermietet zu jeder Tages- sowie Nachtzeit.  
**R. Schmidt**, Bibauerstraße 4. Telefon 569.

Seute wie jeden Donnerstag ab 5 Uhr

**warme Wurst mit Suppe.**

**H. Schumann**, Fleischermstr., Breite Straße 24.  
 Fleisch zum Räuchern wird angenommen.

**Wo kauft man Arbeits- und Kutawanhosen?**

bei **Wabulat**, Neue Straße, ehemalige Aktien-Brauerei.

**2 starke Frachtchilitten**

sehen billig zum Verkauf  
**Max Lemke**, Wagenfabrik.

**Apollo-Lichtspiele**  
 Heute zum letzten Male ab 4 Uhr:  
**Der grosse May-Meisterfilm: Das wandernde Bild,**  
 Schauspiel, 5 Akte, von **Fritz Lang** mit **Mia May**.  
**Die Marquise v. O.**  
 Sensationsschauspiel, 6 Akte.  
 Künstlerkonzert.

**Urania-Lichtspiele**  
 Heute zum letzten Male ab 5 Uhr:  
**Das Fest der schwarzen Tulpe**  
 Abenteuer-Drama, 7 Akte, von **Marie Laist Droop** mit **Carl de Vogt**, **Willh. Diegelmann**, **Lepain, der Verbrecherkönig**  
 in seinem fünften Abenteuer.  
 Detektivsensation in 5 Akten.

**Eva May**  
**Die heilige Simplicia**  
 Demnächst Apollo.

**Friedrich Zelnik**  
**Der Apachenlord**  
 Demnächst Urania.

**Das Kussverbot**  
 Filmoperette  
 mit Gesang, Musik und Tanz, grosse Balletarrangements. Kostüme von **Drecol** u. **Toeffer**. In den Hauptrollen bekannte Künstler: **Lotte Werkmeister**, **Ada Svedin**, **Josef Reithofer**, **Hella Tornegg**.  
 Demnächst **Urania**.

Wir offerieren ganz besonders preiswert in prima Qualität:  
**Fleischmaschinen**, verzinkt u. emailliert  
**Mandelmöhlen**,  
**Kaffeemöhlen**, **Tafel- und Wirtschaftswagen**,  
**Aluminiumwirtschaftsartikel**,  
**Tischbestecke** in versch. Ausführungen, ferner aus soeben eingetroffener Sendung  
**Emaillwaren** in großer Auswahl.  
**„Laima“**  
 Lit. Genossenschaft für Handel und Industrie, s. G. m. b. H., Grabenstr. 7. Grabenstr. 7.

**Brennschwarten**  
 sofort lieferbar hat abzugeben  
**Fritz Leidereiter**, Tel. 151.

**Kammer-Licht-Spiele**  
 Heute:  
**Ewiger Strom**  
 Werner Krauss, Marya Lolko, Heinrich Peer  
 Beiprogramm.  
 5, 7 1/2.

**Webe-Baumwolle**  
 in allen Farben und Nummern eingetroffen.  
**Kaufhaus Robert Waller.**

**Nur 3 Tage!**  
 Bin wieder in Memel anwesend und kaufe jede Art gebrauchter und neuer Kleidungsstücke zu den höchsten Tagespreisen. Angebote bei **Niemann**, Junterstraße 10.

**1a amerikanisches Weizenmehl**  
**First Clear u. Second Clear** sowie **Laplata-Mais u. Maismehl**  
 offeriert aus neuer Sendung billig ab Lager  
**„LAIMA“**  
 Lit. Genossenschaft für Handel und Industrie, s. G. m. b. H., Memel Grabenstr. 7. Telefon 760.

Offeriere billigt:  
**Laplata-Mais, Maismehl, Ackerbohnen, Bohnenmehl, Futterhafer** sowie **Kaferschrot**, alles erhältlich in meinen Geschäften: **Steintorstr. 12, Bibauerstr. 28, Holzstr. 24.** Dorthelbst ist **prima amerikanisches Weizenmehl** pro Pfund 5,30 Mt. zu haben.  
**M. Wald**, Dampfmahlmühle.

**Schw. Krausen Rauchtobak**  
 in 100 gr-Paketten offeriert  
**L. Werblowsky**,  
 Tabakfabrik, Fernruf 68 und 687.

**Achtung!** Serreasohlen 42,50, Damensohlen 32,50, K. Schulz, Luitzenstraße 3.  
**Achtung!**  
**Schmalz, Schlachthofprodukte** aller Art.  
**Mehl** greifbar als auch kurzfristig in transit, liefert zu billigsten Tagespreisen aus erster Hand **Wilhelm Brock**, Hamburg 5. Geogr. 1904. Drahtanschrift: „Bitaliabrot“. Korresp.: engl., russisch, poln.

**Sprittfässer**  
 verkauft **Carl Peterreit**, Alt-Gel., Bibauerstr. 43, Hof.

**Lettsische Rubel**  
 hat abzugeben  
**Samuel Foth**,  
 Ferdinandstr. 5.

**Freiwillige Auktion**  
 Donnerstag, d. 6. d. Mts. nachmittag 1 Uhr, Al. Sandstr. 7 über:  
 Sämtliche Möbel, große Spiegel, Hängelampfen, Violoncellen, Landschaftsbilder, Wirtschaftssachen, Holz, Torf, Karz u. a. m.  
**W. Schuppe**, Parf. 5

**Journal-Lesezirkel**  
 18 Zeitschriften, wöchentlich Wechsel.  
**„Sechsermappe“**  
 6 Zeitschriften n. Wahl, 75 Pf. wöchentl. Eintritt jederzeit. Prospekt frei.

**Rob. Schmidt**  
 Buchhandlg., Bäre.

**Achtung**  
 Konsumvereine, Schiffmüller und Bäckereien! Wer würde den Verkauf von Brot und Weißbrot zu konkurrenzlosen Preisen übernehmen. Off. u. 179 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

**1a Bohnermehl**  
 weiße Erbsen No. 4, grüne „3“, weiße Bohnen „2“, Zitronen, Apfelsine, Kaffee, roh u. gebrannt, Kakao, Tee offeriert billig  
**Franz Gehrman**

**Weizenmehl**  
 Pfund 5,60 Mt., pro 100 billiger.  
**Rudolph**, Roggengartenstr.

**Export**  
 Anilinfarben, Gerrenulfer, Anzugstoffe, Universal-Taschenwerkzeuge, Haushaltungsgegenstände, größere Posten sofort lieferbar.  
**W. Anderer**,  
 Import-Export, Zweigniederlassung Memel, Alexandersstr.

**Pflaumen**  
 neue, in Kisten eingetrot  
**Franz Gehrman**,  
 Tel. 156.

**Geschlechts**  
 kranke jeder Art (Harröhrenleiden frisch u. sprveraltet, Syphilis, Mannschwäche, Weißflusse) wer sich sol. vertrauensvoll Dr. med. **Dammann** Hollenstall, Berlin S. 1, Potsdamerstr. 123 B, Sprengelstr. 9-11 u. 2-4, Sonntag 10-11 Uhr, Behlende Beschlüsse mit tausenden freubewährter Heilmittel (ol Quecksilber u. andere Gift ohne Einspritz, ohne Berührung) gegen 1.- Mk. disk. in versch. Kuvert ohne Absender-Leid, genau angebe.

**Sehr gut erhaltener Halbwagen**  
 zu verkaufen. Zu besichtigen Bibauerstr. 15, 8.  
 Ein rotes Blüsch u. ovaler Spatisch vert. Kirchhoffstr. 5, part.

# Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 4 so 73. Jahrgang

Memeler und Grenz-Zeitung

Donnerstag, den 6. Januar 1921

## Ein Charakterbild Nikolaus' II

Aus den Memoiren des Grafen Witte

Aus dem in Verlage Ullstein & Co. demnächst erscheinenden Memoirenwerk des Grafen Witte veröffentlichte wir mit Erlaubnis des Verlages folgende weitere Einzelheiten.

Während des russisch-japanischen Krieges war die Haltung der Hofelite und des Kaisers selbst gegen England sehr feindselig. Das war eine Folge des englisch-japanischen Bündnisses sowie des Unwillens, das England russischen Revolutionären gewährt. Von den Japanern sprach Seine Majestät selbst in offiziellen Dokumenten als „Macaco“ (Affe). Die Engländer nannte er Juden. „Ein Engländer“, pflegte er zu sagen, „ist ein Schind“. Um die Ansichten und Sympathie Sr. Majestät zu kennzeichnen, will ich noch folgendes Beispiel anführen. Während ich Premierminister war, erhielt ich ein Telegramm vom Generalgouverneur Sologub über die Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen im Gebiet von Reval. Er bat mich, einen maßgebenden Einfluß auf Kapitän Richter, den Leiter einer Strafexpedition, auszuüben, der unterschiedslos Leute hinrichtete, ohne den geringsten Schein der Gerechtigkeit. Ich unterbreitete diese Devisen Sr. Majestät, der sie mir zurückgab mit folgenden Worten, die am Rande neben der Stelle, wo die Blutstraten des Kapitän Richter geschildert wurden, geschrieben waren: „Ausgezeichnet! Ein prächtvoller Kerl!“ Nachher bat er mich, ihm dieses Telegramm zu präparieren, und gab es mir nicht wieder.

Einige Zeit, nachdem ich den Premierposten verlassen hatte, empfing mich Sr. Majestät sehr lebensmüde und bat mich, alle Briefe und Telegramme mit seinen eigenhändigen Aufschriften, die in meinem Besitze waren, ihm zurückzugeben. Ich tat es und bedauere es jetzt. Diese Dokumente würden ein sehr bemerkenswertes Bild auf den Charakter dieses wirklich unglücklichen Herrschers werfen, mit allen seinen geistigen und moralischen Schwächen.

Wie der Kaiser über die Intellektuellen dachte, beweist eine Geschichte, die mir Fürst Mirski erzählte. Als Nikolaus die weißrussischen Provinzen bereiste, begleitete ihn der Fürst, der damals dort Generalgouverneur war. Eines Tages sprach jemand bei Tisch von der „Intellektualität“, da rief der Kaiser aus: „Wie haße ich das Wort! Ich wünschte, ich könnte der Akademie befehlen, dieses Wort aus dem russischen Wortschatz zu streichen!“

Der Kaiser war von ausgesprochenen Judenhasern umgeben, so von Trepow, Plehwe, Jomatiow und den Führern der Schwarzen Hundert. Was seine persönliche Haltung den Juden gegenüber betraf, so erinnere ich daran, daß jedesmal, wenn ich seine Aufmerksamkeit darauf richtete, daß die antisemitischen Kravalle nicht gebildet werden könnten, er entweder schwieg oder sagte: „Aber sie selbst, die Juden, sind ja zu tadeln.“ Die antisemitische Stimmung ging nicht von ihnen nach oben, sondern in entgegengesetzter Richtung.

In seiner Haltung gegenüber den Juden, ebenso wie in allen anderen Punkten, waren die Ansichten des Kaisers im Grunde genommen diejenigen der Schwarzen Hundert. Die Stärke dieser Partei besteht hauptsächlich in der Tatsache, daß die Majestäten der Ueberzeugung waren, daß bei diesen Anarchisten der Rechten ihre Rettung liege. Der größte Teil ihrer Führer sind skrupellose politische Heuchler, die auch keine einzige praktische und christliche politische Idee haben, deren ganze Bemühungen darauf gerichtet sind, die niedrigen Instanzen des Böbels aufzufächeln und auszunutzen. Die Masse dieser Partei ist unwissend und stumpfsinnig, die Führer sind Kumpen, unter welchen es einige Abenteurer gibt, und eine Reihe von geheimen Anhängern aus den Hoffreunden.

### Witte und das Zarenpaar

Was die Haltung Ihrer Majestäten mir gegenüber betrifft, so muß ich sagen, daß ich Gegenstand von Kaiserin Alexandras besonderer Feindschaft war. Das geht auf eine Geschichte zurück, die, wenn ich nicht irre, im Jahre 1900 passierte. In diesem Jahre erkrankte während des Aufenthaltes in Jalta in der Krone der Kaiserin am 2. August. Der Zufall wollte es, daß Siyagin, der damalige Minister des Inneren, und ich in Jalta waren, als der Kaiser krank wurde. Wir schlugen sofort Alarm und riefen eine medizinische Besondere aus Petersburg herbei. Als die Krankheit in das kritische Stadium trat, lud mich Siyagin ein, zu ihm zu kommen. Ich fand bei ihm den Großfürsten Nikolajewitsch, den Außenminister Grafen Lambsdorff, den Hofminister Baron Frederiks. Sie berieten, was zu machen wäre, wenn der Kaiser sterben sollte, ohne einen männlichen Erben zu haben. Der Thronfolger Alexi war damals noch nicht geboren. Es wurde der Vorschlag erörtert, daß die Kaiserin damals schwanger war, sie als Regentin bis zu ihrer Niederkunft erklärt werden sollte.

Ich widersprach diesem Plan und verlangte, daß das Gesetz genau befolgt werde, nämlich, daß der nächste Verwandte des Kaisers, sein Bruder, der Großfürst Michael Alexandrowitsch, den Thron bestiege. Es gelang mir, die anderen zu überzeugen, und es wurde

beschlossen, daß in Falle des Todes des Kaisers mir sofort dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch den Eid leisten. Dieser Zwischenfall, der keine Folgen hatte, weil Kaiser Nikolaus genau wurde, wurde von der Kaiserin als eine Intrige gegen sie aufgefaßt. Daher stammte ihre Feindschaft gegen mich. Als ich den Posten eines Premierministers verließ, kurberte Ihre Majestät, wie man mir sagte, ihre Freude durch einen Ausbruch der Erleichterung.

Trotz meiner zahlreichen Dienste, die ich ihm und dem Reiche erwies, habe, begie der Zar mir gegenüber das Gefühl einer gründlichen Abneigung, abgesehen von der ersten Zeit seiner Regierung. Seit meinem Abschied als Ministerpräsident hatte ich noch zwei Audienzen bei Sr. Majestät, im Jahre 1906 und im Jahre 1912.

### Der Einfluß der Zarin auf den Zar

Während der ersten Zeit seiner Regierung stand Nikolaus unter dem Einfluß der Großfürstin, teilweise auch seiner Mutter, der Kaiserin-Witwe Maria Fedorowna. Ihr Einfluß war, glaube ich, ein guter. Nachdem er sich verheiratet hatte, schwand der Einfluß seiner Mutter schnell und Nikolaus geriet unter den Zauber seiner Frau, einer hysterischen und manieartigen Person, die aber immerhin einen genügend starken Charakter besaß, um ihn vollkommen zu beherrschen und ihn mit ihrer eigenen Kränklichkeit anzustecken. Mehrere Jahre vor dem Tode Alexanders III. wurde der Versuch gemacht, eine Frau für den zukünftigen Kaiser Nikolaus II. zu finden. In Verbindung damit wurde die Prinzessin Alice von Darnstadt nach Petersburg gebracht. Sie gefiel nicht, und damals wurde aus dem Plan, sie an den Thronfolger zu verheiraten, nichts. Das war ein großer Fehler. Der junge Nikolaus ging dann ein Verhältnis mit der Ballettänzerin Kzezhinska ein. Nun wurde Alexander III. krank und wollte seinen Sohn ohne weiteren Aufsicht verheiraten. Man erinnerte sich dabei der abgewiesenen Braut, der Prinzessin Alice, und der Thronfolger wurde nach Darmstadt geschickt, um um ihre Hand zu werben.

Sie nahm den Antrag von Nikolaus an und drückte ihr Bedauern aus, ihre Religion ändern zu müssen. Nachdem sie zur orthodoxen Kirche übergetreten war, scheint sie zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß diese die einzig wahre Religion der Menschheit sei. Es ist leicht zu sehen, wie die Religion einer solchen Frau, die in der frommsten Atmosphäre eines orientalischen Luxus lebt, und die von einer Unmenge kriechender Hölftlinge umgeben ist, in einen rohen Mystizismus ausarten mußte. Das ist die Erklärung für den weltbekannten „Dr. Philipe“, dem Kultus des heiligen Seraphim von Sarow, „die vom Auslande importierten Mädchen und die inner-russischen „Moioten“, die als heilig gelten.“

Es mangelte Alexandras nicht an physischen Reizen. Sie hat einen scharfen Charakter und ist eine gute Mutter. Sie wäre eine gute Gemahlin für einen kleinen deutschen Fürsten. Sie wäre auch vielleicht harmlos als Kaiserin von Rußland, wenn es Sr. Majestät nicht so an Willenskraft mangelte. Der Einfluß Alexandras auf ihren Gemahl kann kaum beschrieben werden. In vielen Fällen leitete sie direkt seine Handlungen als Staatschef. Das Schicksal vieler Millionen Menschen ist jetzt in den Händen dieser Frau. Einst sagte Nikolaus, wie ich mich erinnere, daß Ihre Majestät eine Person sei, zu der er absolutes Vertrauen besitze.

### Der Scharlatan Philippe

Philippe war ein französischer Quacksalber und Scharlatan, der nie Medizin studiert hat, aber als Wunderarzt und als ein Mann, der die Zukunft voraussagen kann, die Gunst der russischen Hofkreise zu erwerben verstand. Er kam an den Petersburger Hof, wo er als Heiliger behandelt wurde. Die militärische Medizinakademie wurde gezwungen, ihm den Doktorhut zu verleihen. Er wurde zum Staatsrat ernannt, und als er starb, erklärten seine Anhänger bei Hof, daß, nachdem er seine Mission auf Erden erfüllt habe, er in den Himmel gestiegen sei. Dieser Philippe hatte unter den französischen Nationalen Anhänger und wurde auf diese Weise mit dem russischen Militärschatz in Paris, Grafen Murawjew-Amurzken, bekannt, der die republikanische Regierung hatte, einen Konflikt mit ihr herbeizuführen suchte und in Wirklichkeit verdrückt war.

Philippe wurde mit einer russischen Großfürstin bekannt; das muß entweder die Frau des Großfürsten Peter, die montenegrinische Prinzessin Nr. 1, oder die Frau des Prinzen Leuchtenberg, die montenegrinische Prinzessin Nr. 2, gemeint sein. Diese beiden Töchter des montenegrinischen Fürsten wurden in Petersburg im Smolenski-Institut erzogen und beendeten ihre Studien in diesem Institut gerade zur Zeit, als Alexander III. die traditionellen Freundschaftsbande zu Deutschland abbrach und seinen berühmten Toast ausbrachte: „Ich trinke auf das Wohl meines einzigen Freundes, des Fürsten Nikolaus von Montenegro.“ Unter diesen Umständen war es natürlich, daß Kaiser Alexander den montenegrinischen Prinzessinnen einige Aufmerksamkeit schenkte.

Als die Prinzessin Mir nach Rußland kam, waren die montenegrinischen Prinzessinnen die einzigen, die eine höchst abstoßende Bemerkung und unerbittliche Verleumdung für sie fingen. Sie schmeichelten sich auf diese Weise in die Gunst der Kaiserin ein und wurden ihre intimsten Freundinnen. Ihr Einfluß auf das Kaiserpaar wurde im

selben Maße größer, als der Einfluß der Kaiserin-Mutter schwand. Durch die Vermittlung dieser Montenegrinern kam Philipp zuerst zu den Großfürsten und dann zu Ihren Majestäten. Monate lang lebte er in Petersburg und in den Sommerresidenzen seiner hohen Gönner. Unter der Beteiligung der Majestäten, der Großfürsten und ihrer montenegrinischen Frauen fanden dann Konsultationen und mystische Sitzungen statt. Eine Zeitlang verlor es dieser Philippe sogar, der Kaiserin, die vom Wünsche besetzt war, einen Sohn zu bekommen, einzureden, daß sie schwanger sei. Die Kaiserin und ihre ganze Umgebung erwarteten ihre Niederkunft, bis der berühmte Frauenarzt Professor Ditt die Kaiserin untersuchte und fand, daß an der ganzen Geschichte nichts Wahres sei.

## Aus aller Welt

### Ueber das sächsische Porzellan

Ueber das sächsische Porzellan stellt Erich Köhler im „B. Z.“ mit, daß die staatliche Manufaktur in Meissen ihre Arbeit in aller Stille fortgesetzt hat. Ohne daß man es erfahren hat, ist schon von etwa einem Duzend deutschen Städten Porzellan als Notgeld eingeführt worden, und nunmehr steht die allgemeine Einführung für das Reich oder mindestens für ganz Sachsen bevor. Gegen die ersten Entwürfe sind nicht ohne Grund Bedenken erhoben worden, die sich auf die Schwierigkeit der Unterbringung und die leichte Verletzbarkeit bezogen. Man hatte die Stücke allzu groß und dick gemacht. Gegen die jetzt vorliegenden und in der Prägung befindlichen Stücke kann man mit diesen Einwänden nicht mehr ankämpfen. Kein Geldstück, bis zu 20 Mark aufwärts, nimmt mehr Raum im Geldbeutel in Anspruch, als früher ein Taler. Im Gegensatz zum Papiergeld, dessen harte Abnutzung jeder Mensch aus eigener Erfahrung kennt, ist die Abnutzung der Porzellanstücke gleich Null. Der damalige Finanzminister Dr. Reinhold warf mir kürzlich ein paar Porzellanmarken — zwar nicht an den Kopf, aber — vor die Füße. Sie ließen unversehrt. Selbstverständlich kann man sie mit Gewalt entzwei teppern, so gut wie man jeden Tausendmarkstein zerreiben kann. Im normalen Gebrauch steht ihre Haltbarkeit fest, und da sie abwaschbar sind, muß der Ingenieur sie mit besonderer Genugtuung gegenüber den basilienartigen Papierfeilen unserer Tage begrüßen. Man ist mit der Herstellung des Porzellangeldes wieder zu den Anfängen des Porzellans zurückgekehrt. Vom weichen Steinen ist man abgekommen und benutzt statt dessen die alte, erste rotbraune Böttgermasse. Fast könnte man sich einbilden, mit Schokoladenplättchen zu zahlen. Das einfache, aber edle Material gibt Künstlern die höchsten Möglichkeiten zur Schaffung vorbildlicher Münzen. Nicht alle Entwürfe, die ich sah, kamen dem Ideal nahe, aber bei etlichen ist doch schon eine starke und feine künstlerische Wirkung erreicht. Gewiß ist die Herstellung des Porzellangeldes ein klein wenig teurer als das Papiergeld, aber die weitaus größere Haltbarkeit schafft in dieser Beziehung einen vollkommenen Ausgleich. Vom 20-Markstück an lohnt sich im übrigen die Herstellung, und da man bis zu 20-Markstücken geht, wird der Ueberschuß schließlich recht beträchtlich, obwohl bei 10 und 20 Mark sogar Erinnerungen an die Tage verschwundener Goldpräge gemacht werden. Diese beiden höchsten Porzellanwerte sind mit echten Goldprägungen geschmückt, die man mit einem seltamen Gemisch von Begehr und erster, hoffender Freude begrüßt. Vorläufig tobt noch der Kampf um das Porzellangeld zwischen Sachsen und dem Reich. Das Reich glaubt, dem Kleingeldmangel im Laufe der nächsten Zeit durch genügende Ausprägung von Metallgeld völlig abhelfen zu können. Das sächsische Finanzministerium hält aber nachdrücklich an dem Porzellanplan fest, und es sieht sich dabei noch auf ein Argument, das sehr beachtlich scheint. Das Porzellan, das die schon erwähnten Städte als Notgeld bereits eingeführt haben, ist aus dem Umlauf schon fast restlos verschwunden. Die Sammler der ganzen Welt haben sich darauf gestürzt. Ein paar südamerikanische Staaten haben die Lage richtig erkannt. Ich habe in Meissen die Entwürfe für Guatemala und Chile gesehen, die mit dem Porzellan gleichzeitig ihrer eigenen Kleingeldnot abhelfen und das Interesse der Sammler für ihre Finanzen ausnützen wollen. Das deutsche Porzellan wird zweifellos ein noch begehrteter Artikel werden, als all die vielen schönen Briefmarken, die in den letzten zwei Jahren auf den Markt gekommen sind.

### Ueber die Umgestaltung bei Krupp

Berichtet die „Dtsch. Tagesztg.“ u. a.: Die Verlegung der Eisener Kruppwerke ist von 170 000 Mann auf 97 000 Mann zurückgegangen, nachdem die Firma, die völlig auf die Herstellung von Kriegsmaterial eingerichtet war, nun den Uebergang zum reinen Friedensbetrieb vollzogen hat. Möglich gegeben war als Ausgangspunkt für die Umstellung der Stahl. Soweit man daran angeknüpft hat, kann die Umstellung als organisch bezeichnet werden. Die Firma konnte dabei auch die reichen Erfahrungen in der Herstellung naheliegender Rohre und Bleche verwerten. Der Ausgangspunkt der Umstellung ist die Abteilung für Lokomotiv- und Wagenaubau. Sie ist in der riesengroßen Halle untergebracht, wo im Kriege schwere Lasten gebaut worden

## Im Hause des Senators

Roman von Georg Petersen-Husum

43. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

An diesem Abend brannte in ihrem Zimmer das Licht bis nach Mitternacht. Bogen auf Bogen wurde beschrieben; sie schilderte dem Bruder des Vaters Zustand, der sie beunruhigte, er, Rudolf, müsse einen Stoß überwinden und das erste gute Wort geben. Manchmal wird mir fast unheimlich in unserem Hause“, schrieb sie, „es kommt mir trotz des Kinderlärms so verlassen, so hoffnungslos vor. Es liegt in Trud über allem, eine Melancholie, die ich nicht beschreiben kann.“

Die brüderliche Antwort lief sehr lange auf sich warten; es vergingen beinahe drei Wochen. Aber eines Morgens langten zwei Briefe aus Stockholm an: einer für den Vater, der andere für die junge Frau. Der Senator selbst hatte die Post in Empfang genommen; seine Tochter sah, wie eine Unruhe in ihm wogte.

„Ich gehe hinaus, Vater, in einer halben Stunde bin ich wieder da.“

Der Senator blieb allein und öffnete mit einem tiefen Aufatmen den Brief. Er lautete:

„Mein lieber Vater!“

Die Feder will nur zögernd ihre Arbeit beginnen; es ist so schwer, den Ton zu finden, der eine Brücke zwischen uns anbahnen kann. Denn unsere Beziehungen sind seit jenem unglücklichen Tage ja längst gelöst; ich habe — ich gestehe es frank und frei — damals für immer von Dir Abschied genommen. Erst durch Gretchen haben meine Gedanken wieder langsam meinem Vaterhause und Dir zuwandert, und seitdem ich weiß, daß Du krank gewesen bist, weilen sie häufiger daheim. Diesen Brief zu schreiben, kostete mich Ueberwindung. Ich werde an mir selber irre, ob ich als Mann handle, der — vielleicht — an seinem Vater ein Unrecht begangen hat, dem aber auch in Schimpf widerfahren ist, über den ein Mann so leicht nicht hinwegkommt. Du siehst, ich schwante, ich bin kein reumütiger Sünder im Sinne des Wortes. Was zwischen uns steht, ist der Altersunterschied, die Anschauung vom Leben, wie sie sich im Kopfe eines alten und eines jungen Mannes malt. Du wirst mir zürnen, daß meine Sinnbarkeit nicht auf Unterwerfung, wenn auch auf Vergebung eingestimmt ist. Und die strebe ich an. Trotz allem, was zwischen uns vorgefallen ist, ließe ich Dir aus der Ferne die Hand. Urteile aber, Vater. Das

ist es, worum ich Dich bitte. Und wenn Du eingesehen hast oder eingesehen kannst, daß meine Schuld nicht so groß ist, daß Du mir ein gütiges, freundliches Wort, aus einem Vaterherzen komend, spenden kannst, dann tue es. Ich warte darauf, und ich will es hinnehmen als ein Geschenk. Dein Sohn.“

Senator Lüders sah unbewegt und starrte ins Leere. Der erste Gruß, das erste Lebenszeichen seines Sohnes nach langer Zeit! Aber es war keine Beseitigung von schwerem Druck, die dieser Brief auslöste, sondern quälende Zweifel. Wie, er, der Vater, sollte ebenso schuldig sein wie der Sohn? Alles in ihm bäumte sich gegen diese Behauptung auf. Er, Rudolf, hatte schlecht gehandelt, er hatte das Haus Lüders mit Schimpf bedeckt und dafür war er gezüchtigt worden. Mit dem „Recht der Jugend“, wollte er damals seine Frevelthat bemängeln! Als ob dies zweifelhafte Recht die Achtung und Ehrfurcht vor dem Vater auslöschen dürfte. . . . Ja, aber er hatte damals gesagt, daß er als Mann zum Manne spreche! Und nun war das Wesen, das zwischen den beiden Männern gestanden und sie zu Todfeinden gemacht hatte, fort, weit fort; wo? Das mußte der Senator nicht. Ob Rudolf es wußte? Ob sie miteinander in Verbindung standen? Dieser Gedanke weckte Beunruhigung. Er mußte aber wohl verneint werden; denn sonst würde Gretchen, dies ebenso gerecht denkende wie selbstlose Geschöpf, nicht so zähe an einer Wiederherstellung zwischen Vater und Sohn arbeiten. Also angenommen, das Hindernis zwischen ihnen wäre beseitigt. Dann standen sie sich allerdings nicht mehr als Männer gegenüber, sondern sie näherten sich wieder dem natürlichen Verhältnis. Und dann . . . ja, dann konnte die Hand des Älteren sich, wenn auch zögernd, in die Hand des Jüngeren legen. Dann konnte die begraben gewählte Liebe des Vaters sich wieder aufrichten und dem Sohne stumm und sehnlichst nachwinkeln . . .

Das milde Herz kämpfte einen heißen Kampf. Der Zwang rang mit der Liebe — und blieb vorläufig härter. Als nach der festgesetzten Zeit — fast auf die Minute — Gretchen Lüders zu ihrem Vater ins Kontor trat und einen gespannten Ausdruck auf ihr richtete, faltete er den Brief zusammen. Und als sie endlich mit leiser Stimme sagte: „Nun, Vater?“ da antwortete er kurz und ablehnend: „Später.“ Und dann vertiefte er sich wieder in geschäftliche Angelegenheiten.

„Später!“ . . . Es verstrichen Tage und Wochen, bis er mit sich ins reine gekommen war. Und dann sagte er eines Tages zu seiner Tochter:

„Weißt du, ob Rudolf nie in dieser Zeit mit . . . mit ihr in Verbindung gestanden hat, Gretchen?“

Sie atmete wie von einer Last befreit auf.

„Ja, Vater, das weiß ich, das könnte ich beiden!“ rief sie voll tiefer Ueberzeugung.

„Wenn dem so ist, mein Kind, dann schreibe deinem Bruder, daß . . . ich ihm vergeben habe,“ brachte er endlich hervor.

Sie sah ihn erschrocken an.

„Ich? . . . O nein, Vater, das ist, glaube ich, nicht der richtige Weg.“

Er hatte gehofft, um das Schwere herumzukommen, hatte gedacht, seine Tochter würde ihn der Notwendigkeit, dem Sohne zu schreiben, erheben, und so sah er stumm und starr da. Aber er war besiegt, er beugte sich dem „Recht der Jugend“, und so antwortete er: „Gut denn, ich tue es selber.“

Und das tat er noch am selben Nachmittag. Aber mit dieser Stunde kam auch eine Ruhelosigkeit über ihn, die ihn nicht schlafen ließ. Wenn er morgens in sein Kontor trat und seine Tochter schon bei der Arbeit antraf, ließ er sich, nur mit halbem Ohr hindrönd, berichten, was die Morgenpost gebracht hatte, und dann ging er wieder hinaus, treppauf und treppab, kaum, daß er das Ende der Mahlgängen abwartete. Als er eines Mittags auf dem Lagerplatze weilte, trat seine Tochter aus dem Hinterbürtchen und ging ruhig auf ihn zu. Sie war blaß, beherrschte sich aber.

„Vater, es ist Befehl da,“ sagte sie leise.

„Wer denn?“ fragte er ahnungslos.

„Erschrick nicht, Vater, Rudolf ist da.“

Da fuhr er zusammen, das eingefallene Gesicht wurde ganz blaß.

„Wo?“ fragte er endlich.

„In deinem Kontor.“

Sie hatte ihn ein und führte ihn ins Haus.

„Auf Wiedersehen oben, Vater,“ sagte sie und ging die Treppe hinauf.

Der Senator besand sich allein, es summt und bravte ihm in den Ohren. Endlich näherte er sich mit schleppendem Schritte seinem Kontor und öffnete die Tür. Da stand sein Sohn und Erbe, ganz wie in früheren Zeiten, nur die Augen blickten den Eintretenden so sonderbar an. Für Sekunden verbarren beide regungslos. „Vater!“ Das eine Wort löste die Spannung.

„Junge, mein Junge!“ Und dann kam aus der Kehle ein gurgelnder Laut.

Der Sohn floh auf den Alten zu und umschlang ihn mit beiden Armen, und diese Umarmung ließ alles, was noch zwischen ihnen stand, in Nichts versinken . . .

(Fortsetzung folgt.)

